

Die Verehrung der Kreuzwegstationen insbesondere in der Karwoche ersetzte ursprünglich wohl die Pilgerfahrt nach Jerusalem.

Das Heilige Grab

Das mitunter in Kirchen errichtete Monument ist nach einer mit dem Grab Jesu identifizierte Höhle am Ölberg vor den Toren Jerusalems benannt. Über ihr ließ Konstantin d. Gr. die Grabeskirche errichten (326–36; mehrmals erneuert, zuletzt im 19. Jahrhundert). Diese Basilika war mit einem Zentralbau verbunden, der in sakralen Rundbauten nachgebildet wurde. Das älteste Beispiel ist eine Rotunde als Kern der 820–22 errichteten Friedhofskapelle der Abtei Fulda (später erweitert zu St. Michael, Weihe 1092).

Nachbildungen wurden auch in Kirchen errichtet. Ein Beispiel ist das Heilige Grab als Mittelpunkt der Mauritiuskapelle des Konstanzer Münsters. Es stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist ähnlich feingliedrig wie zeitgenössische Werke der Goldschmiedekunst. Das Untergeschoss zeigt Szenen aus der Kindheit Jesu, beginnend mit der Verkündigung an Maria. Über dem durchfensterten Obergeschoss alternieren Wimperge mit den zwölf Aposteln. Im Inneren umgeben gewappnete Wächter, die drei Marien und ein Apotheker als Lieferant ihrer Spezereien das eigentliche Heilige Grab Jesu. Im 17. Jahrhundert wurde auf der Spitze der Prophet Jesaja ergänzt. Er galt als „Evangelist des Alten Testaments“.

Im Auftrag von Fürst Ernst von Schaumburg entstand 1609–25 im westlich von Hannover gelegenen Stadthagen ein Mausoleum der Familie. Der Kuppelbau über einem siebeneckigem Grundriss befindet sich an der Ostseite der ev. Stadtkirche St. Martini. Als Mittelpunkt im Innern erhebt sich eine barocke Version des Heiligen Grabes mit Bronzefiguren von Adriaen de Vries: Der auferstandene Christus mit vier kleinen Engeln zu seinen Füßen, darunter die Wächter rings um das einem Mausoleum nachgebildeten Grab Jesu.

Grabmäler

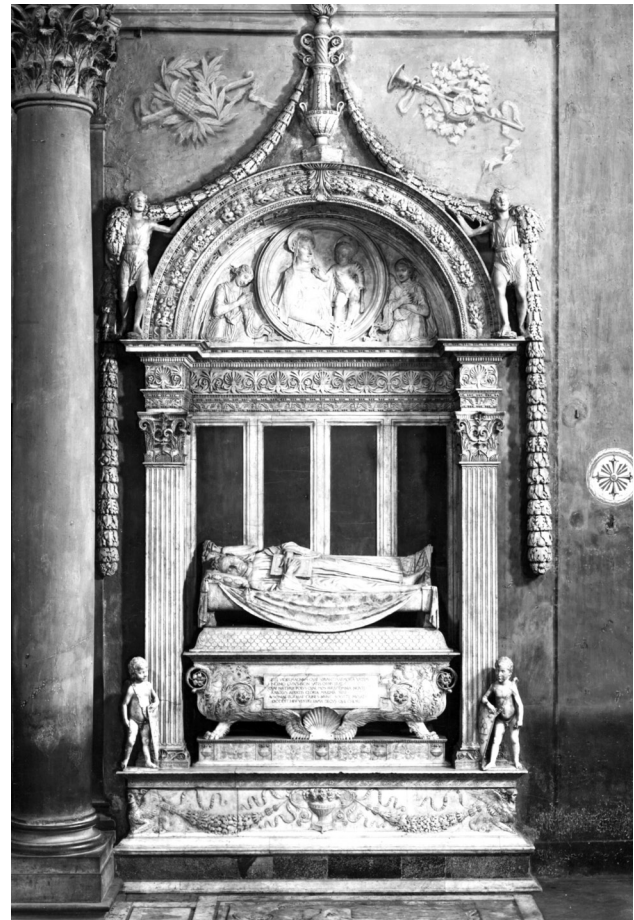
Bereits die Katakomben waren Grabstätten, und sie lassen sich als Ausgangspunkte der Kirche als Ort betrachten, an dem verehrungswürdige Persönlichkeiten beigesetzt wurden. Somit gehören Grabmäler zur Ausstattung von Kirchen, ohne in liturgischem Zusammenhang zu stehen. Einen Anspruch auf die Beisetzung in geweihter Erde im Innenraum einer Kirche besaßen Mitglieder des hohen Klerus sowie Stifter und Förderer der Kirche. Bevorzugt wurden die Krypta, in der Sarkophage aufgestellt wurden, und der Chor, schließlich auch die Seitenschiffe und hier angefügte Grabkapellen. Eines der frühesten Beispiele für eine Grabplatte mit der Darstellung des Verstorbenen enthält der Dom von Merseburg. Die kurz nach 1080 in Bronze gegossene Reliefplatte zeigt die lebensgroße Gestalt Rudolfs von Schwaben, der 1077 zum Gegenkönig Heinrichs IV. gewählt worden war.

Obwohl sein Tod als Gottesurteil gedeutet wurde, zeigt die Grabplatte das Idealbild eines Herrschers mit Lilienzepter und der Insignie des Reichsapfels mit Kreuz.

Die in den Fußboden eingelassenen Grabplatten wurden gleichsam in die Höhe gehoben, indem sie nun eine Tumba bedecken. Diese Tumben bedeckten kastenförmig das Grab und boten vielfältige Möglichkeiten der Ausgestaltung eines Grabmals.

Hierfür drei Beispiele: Im Mittelschiff des Braunschweiger Doms St. Blasius trägt eine Deckplatte die nahezu rundplastischen Liegefiguren Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mechthild. Der ehemalige Herzog, der 1181 seine Reichslehen verlor und 1195 beigesetzt wurde, hält als einzige Insignie in der Linken das Gerichtsschwert. Seine Rechte trägt ein Modell der von ihm gestifteten Stiftskirche, der seit 1543 evangelischen Domkirche St. Blasius (begonnen 1173). Dieses Modell, das die Grabfigur als Stifterfigur kennzeichnet, besitzt bereits gotische Fenster am Lichtgaden des basilikal überhöhten Mittelschiffs. Daraus folgt eine Datierung der erneuerten Tumba und der Skulpturen aus Kalkstein um 1235.

Ein zweites Beispiel mit Klagefiguren rings um die Tumba befindet sich in Dijon in der Chartreuse de Chapol. Es ist das Grabmal, das sich Herzog Philipp der Kühne ab 1384, also noch zu Lebzeiten, errichten ließ. Die Liegefigur mit weit geöffneten Augen richtet die über der Brust zum Gebet aneinander gelegten Hände aufwärts. Dieses Grabmal, das u. a. von Claus Sluter geschaffen wurde, vollendete des-



Wandnischengrab des auch im Staatsdienst tätigen Gelehrten Leonardo Bruni in Santa Croce in Florenz, um 1445. Auf einem Sarkophag steht eine von Adlern gestützte Bahre mit der Liegefigur des Verstorbenen. Im Bogenfeld erscheint die Madonna.